# [s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

anstaltete die Zeitschrift ‹Melos› eine Rundfrage, deren Ergebnisse in der Juni-Ausgabe 1960 veröffentlicht sind. 25 Musiker, Schriftsteller und Verleger nehmen zur Frage Stellung:
‹Musikalische Avantgarde – echt oder gemacht?›
Es ist gut, daß die Menschen allenthalben vor dem Konformismus – sei er nun ‹konservativ› oder ‹avantgardistisch› ein wenig Angst bekommen. Die Rettung vor trägem Traditionalismus kann nicht in der ‹Flucht nach vorne› bestehen. Die alte Konvention ist ebensowenig das äußere Zeichen großer Kunst wie die modische Neuheit. Wird der Schock konsumierbar, wird das Ungewohnte zur Gewohnheit, dann entwischt uns auch hier wieder das Außergewöhnliche.
Der Manager sind viele – und ihr Werk sei gepriesen. Doch das Genie ist – nach Diderot – «einer von Tausenden, die sich bemühen». Nichts anderes als diese statistische Wahrheit hatte auch der deutsche Komponist im Sinn, als er bei der eingangs erwähnten Pressekonferenz von den ‹zwei oder drei Werken› sprach, die der Nachwelt wichtig sein werden. Die ‹Echtheit› dieser Werke wird nicht dadurch beeinflußt, daß sie etwa zu Lebzeiten der Künstler ‹gemanagt› oder ‹gemacht› wurden. Pierre Boulez gab in seiner Antwort auf die Fragen der Zeitschrift ‹Melos› eine hübsche Uebersicht über berühmte Künstler und Manager:

*Schönberg, Berg, Webern*
*Manager: Hertzka*
*Strawinsky*
*Manager: Diaghilew*
*Klee, Kandinsky*
*Manager: Gropius*
*Picasso, Braque*
*Manager: Kahnweiler*
*Beethoven*
*Manager: Erzherzog Rudolf, Fürst Lobkowitz, Graf Rasumovsky*
*Michelangelo*
*Manager: die Medici, einige Päpste*
*Vergil, Horaz*
*Manager: Maecenas*

Wir leben, so sagt man, im Zeitalter der Manager. Doch auch das Managertum kann guten und weniger guten Zwecken dienen. Kluge Manager sorgen nicht bloß für die Verbreitung von Kunstwerken, sondern liefern auch gleich das fertige Kunstdurteil mit, denn sie kennen unsere Schwächen: sie wissen, daß wir Konsumenten der Kunst allesamt sehr faul und bequem sind und daß wir uns nicht erst die Mühe machen wollen, zwischen großer Kunst und kleinem Kunstgewerbe zu unterscheiden. Wir alle haben Angst vor Fehlurteilen, denn wir wissen, daß das Genie sehr oft – wenn auch nicht immer – die Zeitgenossen schockiert hat. Und darum halten wir Ausschau nach dem Schockierenden, in der Hoffnung Genies zu entdecken. Doch wir sollten vorsichtig sein, denn die Vorhut der Kunst ist noch kaum je in jenem Kostüm aufgetreten, das die Banausen gerade für ‹modern› hielten. Herr B. pflegte mit der Regelmäßigkeit eines Handwerkers allwöchentlich ein Stück für Singstimmen und Instrumente zu komponieren; Herr M. schrieb kleine Stücke für Musikautomaten, die in einem Wachsfigurenkabinett standen; Herr Sch. instrumentierte gegen Entgelt Operettenmusik, die andere ‹komponiert› hatten. Wer war wohl damals in der Lage, Herrn B., Herrn M. und Herrn Sch. sogleich als Genies zu agnoszieren?
Vielleicht sollten wir also auch heutzutage die Musik-Genies nicht unter denjenigen suchen, die uns auffallen und die uns ein wenig entrüsten, sondern unter den bescheidenen Handwerkern der Kunst, unter den Lieferanten der Musikautomaten und unter den Arrangeuren der ‹Musical Comedies› ...?
PS. Die drei oben durch die Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen bezeichneten Komponisten heißen: Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Arnold Schönberg.

... 2 Millionen Franken fielen mir zu .....*
* so freudig schreibt nur HERMES

Ein Traubensaft voll edler Kräfte ist Resano! Versuchen Sie ihn!
Zu beziehen durch Mineralwasserdepots